Morgen-Ausgabe
Nr. 363 — 76. Jahrgang

Berliner Volks-Zeitung

Beiblatt
Freitag, 3. August 1928

17500 Kolonialwaren-Läden in einer Hand

Die Vertrustung des amerikanischen Kleinhandels — Acht Milliarden Verlust infolge unrationeller Verkaufsmethoden — Umsätze im Filialsystem — Zehntausend Drogisten schliessen sich zusammen Eine Firma, die jährlich sechs Milliarden Eier kauft — Filenes Prophezeiungen

Das Wahrzeichen der amerikanischen Stadt war früher der hölzerne Indianer. Er stand vor jedem Zigarrenladen, um dem Passanten schon von weitem den rechten Weg des Tabaks zu weisen, so wie das Messingbecken über dem Friseurgeschäft eine Art Leuchtturm für den Unrasierten ist. Heutzutage verschwindet die hölzerne Rothaut mehr und mehr aus dem amerikanischen Strassenbild, und mit ihr verschwindet die Selbständigkeit des Kleinhändlers, nicht nur im Bannkreis der Zigarre, sondern in sämtlichen Geschäftszweigen, mit denen sich der Kleinhandel befasst. Der mit Filialen arbeitende Grossbetrieb reisst die Macht an sich. Die Entwicklung nimmt ein rasendes Tempo. Und William J. Baxter, ein bedeutender Fachmann auf dem Gebiet des Filialsystems, weiss in einem kürzlich erschienenen Buch in Tatsachen und Zahlen ein geradezu abenteuerliches Material von der Geschichte des amerikanischen Kleinhandels der letzten Zeit zu geben.

An die Vertrustung in der Fabrikation haben auch wir in Deutschland uns bereits gewöhnt. Die Vertrustung im Handel aber ist uns noch neu. Nur in wenigen Produkten wie Milch, Meiereierzeugnissen, Seife, Tabak und Kaffee besteht auch bei uns seit geraumer Zeit jenes System des Kleinhandels, in dem Grossfirmen der Produktion eine erhebliche Anzahl eigener Verkaufsstellen unterhalten. In Amerika ist die Entwicklung weitergegangen. Sie hat auch den Handel selber ergriffen. Nicht weniger als ein Drittel aller Kolonialwarengeschäfte ist drüben bereits in den Händen finanzgewaltiger Korporationen, die nicht mehr, wie der Einzelhändler, mit dem Konsumenten einer Strasse oder eines Stadtviertels rechnen, sondern mit jenen des ganzen Landes.

Es geht hier eine völlige Revolutionierung eines Wirtschaftssystems vor sich. Die Mutter dieser Revolution ist die Rationalisierungsidee. In einer so weitgehenden Dezentralisation, wie sie im Kleinhandel besteht, sehen die Amerikaner unter dem volkswirtschaftlichen Gesichtswinkel eine Geld- und Kraftverschwendung. Herbert Hoover, der Handelsminister und augenblicklich der republikanische Präsidentschaftskandidat der U. S. A., beziffert den alljährlich durch unrationelle Verkaufsmethoden hervorgerufenen Verlust Amerikas auf rund acht Milliarden Dollars. Und Amerikas Volkswirtschaftler sagen, dieser Verlust drohe den Vorteil illusorisch zu machen, den man aus der Rationalisierung der Produktion erziele, denn die Kosten des Kleinverkaufs seien verhältnismässig viel zu hoch. Sie rechnen so: Rationalisierung der Produktion führt zur Massenproduktion. Massenproduktion setzt Massenabsatz voraus. Massenabsatz ist an niedrige, an niedrigste Preise gebunden. Einzelhandel steigert die Verkaufskosten. Also brauchen wir rationalisierten Einzelhandel, und das ist das Filialsystem.

Aber zu dieser Rationalisierung gehört noch mehr. Nach einer Aufstellung des amerikanischen Handelsministeriums gibt es drüben bereits weit über fünfhundert Institute, die sich mit der Intensivierung des Verkaufs befassen, indem sie beispielsweise die Kaufkraft einer Stadt nach den Bank-, Autobesitz- und Luxusverhältnissen und anderen Indizien abschätzen.

Am besten erkennt man die Entwicklung des Filialsystems an einigen Beispielen. Vor zwanzig Jahren eröffnete George J. Whelan einen Zigarrenladen in New-York. Heute besitzt er 1208 Zigarrenläden. In enger Gemeinschaft mit ihm arbeitet ein Amerikadeutscher D. A. Schulte, der 300 Zigarrenläden sein eigen nennt. Beide Gesellschaften sind gemeinsame Besitzer von nicht weniger als zehn Tabakfabriken, darunter der berühmten Morris-Fabrik in England. Ihr jährlicher Umsatz beläuft sich auf vierzig Millionen Dollars.

Vierzig Millionen Dollars sind mehr als 160 Millionen Mark. Das klingt als Jahresumsatz eines Unternehmens ganz gewaltig. Es ist aber noch wenig gegenüber der Bilanz der „Great Atlantic and Pacific Tea Company", die über die unvorstellbare Menge von 17 500 Verkaufsstellen verfügt und rund 750 Millionen Dollars umsetzt. Von je hundert Kolonialwarenläden Amerikas gehören dieser Gesellschaft heute bereits fünf. Sie ist in allen Landesteilen, Städten, Dörfern und Flecken zwischen Atlantik und Stillem Ozean vertreten.

Der Geburtsort des Filialsystems war New-York, und einer seiner erfolgreichsten Vorkämpfer war George H. Hartford, der Gründer der riesigen Kolonialwarenfirma „A. & P." Im Jahre 1859 eröffnete er sein erstes Geschäft. Als er 1917 starb, besass er 3200 Filialen. Und nach seinem Tode begann erst der eigentliche Aufschwung seiner Firma . . . .

Vor sieben Jahren war die „A. & P." - Gesellschaft die Eigentümerin von 4500 Geschäften, die in den vorangegangenen 62 Jahren entstanden waren. Seither hat sich die Zahl vervierfacht. Sie beträgt heute über 17 500, und jetzt noch kommen in jedem Jahr zweihundert neue Filialen hinzu. Diese Firma hat bereits zehn Prozent des gesamten Kolonialwarengeschäfts der Vereinigten Staaten an sich gerissen.

Ihr folgt in der Rangliste die „Kroger Grocery and Baking Company", die gegen viertausend Geschäfte, meist im Mittelwesten Amerikas, besitzt und einen Umsatz von mehr als 160 Millionen Dollars jährlich verbucht. Dann kommen die „American Stores" mit zweitausend Geschäften und einem Umsatz von 120 Millionen, danach die „Safeway Stores" an der pazifischen Küste mit rund tausend Geschäften und einem Umsatz von 75 Millionen Dollars. Bemerkenswert ist neben diesen Grossbetrieben des Kleinhandels die Firma „Roly Poly", die den Gedanken verfolgt, nicht den Käufer zu sich kommen zu lassen, sondern selber zum Käufer zu gehen bzw. zu fahren. Es ist eine Grossfirma des Strassenhandels, die mit gewaltigen Gemüsekraftwagen gewaltige Geschäfte macht.

Von dem Einfluss dieser riesigen Handelsgesellschaften erhält man einen Eindruck, wenn man hört, dass in Grossstädten wie New-York und Philadelphia heute schon 70 Cents von jedem Dollar, den das Kaufpublikum in die Kolonialwarenläden trägt, solchen mit dem Filialsystem arbeitenden Firmen zufliessen. Und es ist bereits so, dass sich der Konkurrenzkampf auf diesem Gebiet in Amerika nicht mehr zwischen dem „grossen" und dem „kleinen" Kleinhändler abspielt, sondern hauptsächlich zwischen den einzelnen grossen Kleinhandelsgesellschaften. Der Kleinhändler selber hat seine Rolle ausgespielt. Eine Statistik verrät, dass in Städten wie Washington, Chicago, Los Angeles, Kansas City und San Francisco das Kolonialwarengeschäft zu mehr als 50 Prozent in den Händen dieser Grossfirmen liegt. Sie verrät weiter, dass Amerika heute über 850 solcher Kolonialwarengesellschaften besitzt, die 64 000 Läden unterhalten und einen Umsatz von nahezu zweiundeinerhalben Milliarde Dollars jährlich aufweisen, mehr als ein Drittel des gesamten Kolonialwarenhandels der Vereinigten Staaten.

Einen besonders interessanten Einzelfall stellt die „United Drug Company" dar, eine Drogeriegesellschaft, die in den Vereinigten Staaten und Kanada rund 500 Geschäfte besitzt. Dieser Konzern, der mehr als ein Viertel des ganzen Drogeriegeschäfts der Staaten beherrscht, ist eine Vereinigung von 9500 einzelnen Drogerieinhabern, die sich zu gemeinsamer Aktion zusammengetan haben.

Sehr bekannt geworden ist auch bei uns der Name Woolworth, des Gründers jener Kaufhäuser, in denen man für ein paar Cents oder Pfennige alle denkbaren Artikel kaufen kann. Die Woolworth-Gesellschaft umfasst zurzeit 1600 Läden in Amerika, 300 in Kanada, einige zwanzig in Deutschland und ein halbes Dutzend in Kuba. Ihr Umsatz beziffert sich auf etwa 275 Millionen Dollar, weit über eine Milliarde Mark. Daneben sind vor allem auch die amerikanischen Schuhverkaufsfirmen ins Riesenhafte gewachsen. Die Zahl ihrer Filialen ist in den letzten drei Jahren von 1600 auf über 7000 gestiegen. Unter den Restaurantbetrieben, die in der Art Aschingers überall Lokale einrichten, steht wohl die Firma Childs an erster Stelle, die in 34 zwischen den beiden Ozeanen liegenden Städten jährlich 50 Millionen Mahlzeiten ausgibt.

Die Bewegung geht weiter. Sie ergreift Bäckereien, Eisenwarenläden, Fleischereien, Friseurgeschäfte und Wäschereien, sie stösst in die Branchen der Papierwaren, der Musikalien, der Konfektion und der Hüte vor. Ueberall bricht sich der Gedanke Bahn, dass eine grosse Organisation mit geringeren Verkaufsspesen arbeiten kann als das Einzelgeschäft. Ein Konzern wie „A. & P.", der beispielsweise im Jahr sechs Milliarden Eier aufkauft, kann nach der Idee dieses Systems niedrigere Preise nehmen als eine Vielzahl kleiner Geschäfte, die ihren Bedarf nur nach Hunderten oder Tausenden von Eiern beziffern und obendrein vielleicht noch allerlei Zwischenhändler bezahlen müssen. Die Spesen — so sagen die amerikanischen Befürworter des Filialsystems — verringern sich im Grossbetrieb gewaltig. Man braucht weniger Geschäftsführer, Einkäufer und Buchhalter, weniger Frachtkosten und weniger Inserate. Und beispielsweise werden die Kaufgeschäfte der 1600 Geschäfte umfassenden Woolworth-Gesellschaft, die sich jährlich auf etwa 250 Millionen Dollars belaufen, nicht von 1600, sondern nur von 36 Einkäufern besorgt. Natürlich interessiert man sich in Amerika sehr stark für das Schicksal jener Kleinhändler, die von den Grossfirmen verschluckt werden. Zu ihrem Trost haben die Volkswirtschaftler festgestellt, dass sie zu neunzig Prozent mit dem Bankrott enden, wenigstens heute, im Zeitalter des Filialsystems. Es wird ihnen gesagt, dass es unter diesen Umständen für sie besser sei, als gutbezahlte Angestellte zu fungieren, denen die höchsten Direktionsposten in einem von Dollarmillionen gestützten Konzern offen stehen, als Selbstherrscher auf dem unsicheren Boden eines kleinen Ladens zu sein.

Wohin diese Entwicklung des Einzelhandels führen soll? Der weltbekannter Bostoner Grosskaufmann Edgar A. Filene gibt Antwort auf diese Frage. Er prophezeit — zunächst für Amerika — einen gigantischen Ueberfilialtrust, der das ganze Land zwischen New-York und San Francisco, zwischen Kanada und Mexiko mit Waren aller Art versorgt . . . .

Fritz Zielesch

Bevor die Fallschirme dem Gebrauch übergeben werden, müssen sie sorgfältig geprüft werden, damit für den Fall einer Benutzung keine Absturzgefahr besteht

Gesucht wird . . .

Kleine Anzeige und grosses Leid

Beschwingte, fleissige Mädchenhände schreiben in die Maschine das Inserat: es ist klein und unscheinbar, man hat diesen Weg eigentlich nicht nötig, um das Geeignete zu finden. Aber, der Direktor ist ein bequemer Mann und hält den Weg einer Annonce für den praktischsten. „Bringen Sie mir morgen die paar Briefe rein, die auf die Annonce gekommen sind," ordnet er an. —

Eine kleine Anzeige und zwei Druckzeilen nur, blass und schmal, steht in irgendeiner Zeitung. Hunderte von Herzen schlagen in banger Erwartung beim Lesen dieser Druckzeilen, ein flüchtiger Sonnenstrahl fällt in vergrämte Gemüter. Viele Hände schreiben und werben, setzen auf den täglichen Etat die 8-Pfennig-Marke, um drei Zigaretten, ein paar Brötchen oder ähnlichen kleinen Lebensbedürfnissen in der Hoffnung auf Erfolg zu entsagen.

Auf dem Tisch des Direktors türmen sich die Offerten. Blaue, gelbe, weisse, grüne Briefumschläge, sorgfältig beschrieben und zugeklebt, zwischendurch ein paar vorlaute Postkarten, sie werben stumm um die Gunst des Gewaltigen. Verständnislos steht er vor dieser papierenen Flut und rückt mechanisch die tadellos sitzende Krawatte zurecht, so, wie um ein unbehagliches Gefühl loszuwerden. Eine kleine Fliege setzt sich neugierig auf einen Brief, der ein wenig aus dem Haufen zur Seite geglitten ist. Befreit atmet der Direktor auf, klingelt, und wenige Minuten später räumen wieder zwei emsige Mädchenhände den Haufen Briefe, leicht durchgerissen, beiseite. Nur der eine Brief, auf welchem die kleine Fliege gesessen hat, wird beantwortet. Schicksal? Zufall? Ein Mensch gewann in der Lebenslotterie . . . . Tausende zogen Nieten . . . .

M. D.

Das Kind mit dem Krokodil

Im Museum der Künste zu Genf befindet sich ein kleines Bassin, in dessen Mitte eine Marmorgruppe steht, darstellend ein Kind mit einem kleinen Krokodil auf dem Arm. Kein Mensch hat sich bisher um diese Gruppe sonderlich gekümmert — sie war eben da, und man fragte nicht, wo sie herkam und wer sie gemacht hatte.

Seit einigen Tagen aber strömen die braven Genfer in das Kunstmuseum, mit dem einzigen Zweck, sich diese Gruppe zu betrachten. Denn ein findiger Journalist hat ihren Ursprung festgestellt — und der ist in der Tat amüsant genug.

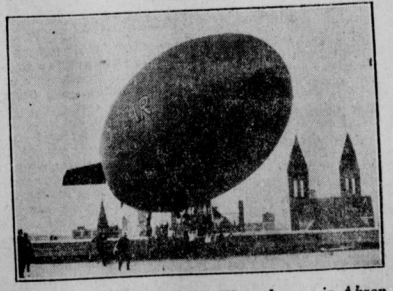
Es ist nun fast genau achtzig Jahre her, dass Lola Montez, das Königsliebchen, ihren geliebten Ludwig aufgeben und München mit grösster Beschleunigung verlassen musste. Auf ihrer Flucht nach dem Westen Europas machte sie eine kleine Station in Genf. Sie war keine Frau, die gern ihre Zeit verlor. Schon am Abend ihrer Anwesenheit knüpfte sie Beziehungen an mit einem sehr reichen Grossindustriellen, und es gelang ihr, diesen Mann innerhalb weniger Wochen vollständig zu ruinieren. Als von ihm nichts mehr zu erben war, reiste sie weiter. Als einziges Erinnerungsstück hinterliess sie ihrem Opfer eben jene Gruppe, das Kind mit dem Krokodil, die sie einmal einem armen und gänzlich unbekannten Künstler, der ein hübscher Bursche war, abgekauft hatte.

Der bankerotte Grossindustrielle, der an seinen bösen Dämon nicht immerfort erinnert werden wollte, stiftete das Kunstwerk dem städtischen Museum, ohne über seine Herkunft Rechenschaft zu geben. Da stand es nun achtzig Jahre lang, bis jener Journalist seinen Ursprung aufklärte. Nun aber ist es auf einmal der Mittelpunkt des Interesses; denn ein Skandal und alles, was mit ihm zusammenhängt, ist auch nach achtzig Jahren noch höchst anregend und pikant.

Einkauf im Jahre 1928 . . .

Es scheint doch nicht eine blosse Phrase zu sein, wenn man von Amerika als dem Land der unbegrenzten Möglichkeiten spricht. Jedenfalls geschehen ab und zu Dinge, die auf europäische Verhältnisse übertragen etwas unwahrscheinlich erscheinen, trotzdem selbstverständlich in technischer Beziehung Europa in keiner Weise zurücksteht. Aber drüben sitzt eben das Geld. —

Nicht nur dass jeder sein eigenes Auto hat — viele haben auch schon ein eigenes Flugzeug. Neulich zum Beispiel landete ein nordamerikanischer Dollarkönig mit seinem eigenen kleinen Luftschiff auf dem Dache eines Warenhauses in Akron im Staate Ohio. Dort machte er seine Einkäufe, verpackte sie in seiner Gondel und fuhr wieder zurück auf sein Landgut. Für Geld kann man eben alles haben.



Landung auf dem Dach des Warenhauses in Akron

Pummelchen und ihr Dicker

Ein Idyll im Privatkontor — Die „Neue" als Störenfried — Abschluss vor Gericht

Herr Otto K., ein gutaussehender Vierziger, war Inhaber einer Firma, die sich mit allerlei Vermittlungen beschäftigte. Sonderlich viel Arbeit gab es in diesem Geschäft nicht und ausser dem Inhaber war nur noch eine 20jährige junge Dame, Emmi W., als Kontoristin tätig. Dieser jungen Dame machte Herr Otto K., obwohl verheiratet, schöne Augen. Emmi W. blieb anfangs zurückhaltend und, wenn ihr Chef zu liebenswürdig war, meinte sie manchmal: „Aber Sie haben doch eine Frau!" — Worauf ihr zur Antwort wurde: „Ja! — Gott sei's geklagt!"

Dann brachte Herr K. seiner hübschen Angestellten eines Tages eine wundervolle Bonbonniere mit und Emmi fand, dass ein kleiner Flirt ganz angenehm wäre. Sie nahm die Geschenke, die sie in der Folgezeit noch oft erhielt, hin, als müsste das so sein, und wenn sie etwas besonders Schönes erhielt, gab Emmi Herrn K. ohne Zieren sogar einen Kuss. So vergingen Wochen und so vergingen Monate. Sagte Emmi: Mir gefällt das oder mir gefällt jenes, so durfte sie sicher sein, dass am nächsten Tage das betreffende Stück im Bureau auf ihrem Platze lag. K., der Inhaber der kleinen Firma, und Emmi W., seine junge Angestellte, duzten sich schon seit langem und redete er sie an, dann sagte er zärtlich „Pummelchen" und umgekehrt hiess er nur noch kurzweg „Dicker" oder „Ottochen". Nichts hätte vielleicht dieses Idyll gestört. Aber eines Tages übernahm die Firma eine Generalvertretung und es gab plötzlich Arbeit. Diese Arbeit konnten K. und seine Kontoristin nicht mehr schaffen. Es ergab sich die Notwendigkeit, neues Personal einzustellen. Dieses Personal bestand aus einem Lehrling und aus der 18jährigen Charlotte G.

Als Charlotte G. am ersten Tage an ihrer Schreibmaschine Platz nahm, hörte sie, dass es in dem Privatkontor des Herrn Chefs zu einem bösen Auftritt kam. Eine weibliche Stimme verlangte energisch: „Du musst sie sofort entlassen, Dicker!"

Immer zürnender wurde die weibliche Stimme, und nach einer Weile kam Emmi aus dem Kontor und hatte verweinte Augen. In den nächsten Tagen wiederholten sich diese Auftritte, aus denen K. sich aber anscheinend wenig machte. Denn eines Tages, als K. von seiner Kontoristin Emmi W. — die er doch früher immer „Pummelchen" genannt hatte, was nun gar nicht mehr vorkam — irgendetwas verlangte und diese sich widersetzte, erklärte er kurz und bündig: „Sie sind entlassen, Fräulein W.! Sie können gleich gehen!" — Emmi W. erwiderte kein Wort, packte ihre Sachen und verliess das Bureau. Am Nachmittag kehrte sie noch einmal zurück. K. war bereits fortgegangen, nur der Lehrling hielt sich in den Geschäftsräumen noch auf. Und an diesem Nachmittag nahm Emmi W., die entlassene Kontoristin, aus dem Schreibtisch ihres einstigen „Dickerchen" einen Betrag von 600 Mark. Dieses Geld war, wie sie wusste, zur Einlösung eines am nächsten Morgen fälligen Wechsels bestimmt. Der Diebstahl wurde natürlich sofort entdeckt, über die Täterschaft bestand kein Zweifel. K. verlangte das Geld zurück. Emmi W. weigerte sich und drohte, falls K. nicht Ruhe gäbe, der Gattin etliche „Aufklärungen" zu geben. K. selbst machte kurzen Prozess: er zeigte das „Pummelchen" an.

Emmi W. musste deshalb gestern als Angeklagte vor dem Amtsgericht erscheinen. Sie trat gar nicht schüchtern auf und legte gleich zu Beginn der Verhandlung dem Richter eine schriftliche Aufstellung vor, aus welcher hervorgehen sollte, dass ihr noch weit mehr als 600 Mark zustünden. Erstlich hätte sie noch Gehalt für zwei volle Monate zu beanspruchen, weil sie doch nicht fristlos entlassen wäre. Dann hätte ihr K. kurz vor Einstellung der Neuen versprochen, einen Pelz zu kaufen. Auch ein paar Schuhe wären ihr zugesagt. „Herr Rat," schloss Emmi W. „wenn ich ganz genau rechnen wollte, bekäme ich noch viel mehr!"

Vors.: Sie haben doch aber den Schreibtisch aufgeschlossen und das Geld gestohlen! Sie hatten doch in der Firma gar nichts mehr zu suchen!

Auf die Vernehmung des einstigen Chefs wurde verzichtet. Dann sprach der Staatsanwalt. Vielleicht, erklärte dieser in seinem Plaidoyer, hätte die Angeklagte sich für berechtigt halten können, ihr Gehalt zu nehmen. Andererseits müsste man bedenken, dass die Angeklagte nach ihrer Tat durch Drohungen versucht hätte, die Nichterstattung der Anzeige durchzusetzen. Allerdings wäre der besonderen Umstände wegen Milde am Platze. Eine Woche Gefängnis, umgewandelt in 50 Mark Geldstrafe dürften ausreichend sein. Der Richter erkannte antragsgemäss. Weniger selbstsicher, als sie eingetreten, verliess Emmi den Verhandlungssaal.

Schwerer Einbruch in Charlottenburg

Für 35 000 Mark Pelze gestohlen — 3000 Mark Belohnung

Mit grosser Geschicklichkeit gingen Einbrecher zu Werke, die in der gestrigen Nacht ein Pelzwarengeschäft in der Kantstrasse 12 fast völlig ausplünderten. Vom Hofe aus verschafften sie sich Zugang zu den Kellern, brachen hier mehrere Verschläge auf und gelangten so schliesslich in den Verschlag, der unter dem Geschäft liegt. Hier stemmten sie ein Loch in die 30 Zentimeter starke Betondecke und gingen dabei so lautlos vor, dass ein Goldarbeiter, der im Nebengeschäft schläft, nicht das geringste hörte.

Unter den Pelzvorräten suchten die Verbrecher nur beste Sachen für etwa 35 000 Mark aus und verschwanden unbemerkt mit der Beute.

Der Einbruch wurde erst morgens entdeckt. Für die Wiederbeschaffung des gestohlenen Gutes und die Ergreifung der Täter ist eine Belohnung von 3000 Mark ausgesetzt. Mitteilungen zur Aufklärung erbittet Kriminalkommissar Braschwitz, Dienststelle B. 5 im Polizeipräsidium.

*

Trübe Erfahrungen machten kürzlich drei Kaufleute, die aus Kolberg über Berlin nach Dortmund und Köln reisen wollten, bei ihrer Ankunft in Berlin. Da sie mitten in der Nacht auf dem Stettiner Bahnhof eintrafen und erst am nächsten Morgen weiterfahren konnten, so wollten sie in der Johannisstrasse bei Bekannten übernachten. Jeder mit einem Handkoffer ausgerüstet, fuhren sie mit einer Autodroschke dorthin.

Einer blieb bei dem Gepäck stehen, während die beiden anderen den Wächter suchten, der ihnen aufschliessen sollte.

Zwei Männer, die in einem Auto gefahren kamen, sahen den Mann mit den Koffern dort stehen und beschlossen, sie ihm wegzunehmen. Sie brachten das Auto um die nächste Strassenecke herum, schlichen sich zu Fuss an den Hüter des Gepäckes heran, traten mit erhobenen Fäusten auf ihn zu und bemächtigten sich der Koffer, die der Mann vor der Uebermacht im Stich liess. Gestern gelang es der Kriminalpolizei, die beiden Uebeltäter, einen 23 Jahre alten Martin Meier und einen 28 Jahre alten Paul Schuster, zu fassen, als sie versuchten, einen Teil des Inhalts der Koffer in der Münzstrasse zu Geld zu machen. Beide sind geständig.

Neues Eisenbahnunglück verhütet

auf dem Bahnhof Würzburg

MÜNCHEN, 2. August. (Privat.)

Durch die Aufmerksamkeit eines Lokomotivführers ist gestern abend auf dem Hauptbahnhof Würzburg ein neues schweres Eisenbahnunglück verhütet worden. Der Vorzug des beschleunigten Personenzuges Frankfurt—Würzburg musste, weil alle Gleise aussergewöhnlich dicht besetzt waren, in ein sonst von ihm nicht benutztes Gleis einfahren. Dabei aber bemerkte der Lokomotivführer Hoferer aus Frankfurt noch rechtzeitig, dass auf diesem Gleis bereits eine Wagengruppe abgestellt war. Es gelang ihm zum Glück, seinen Zug etwa 100 Meter vor diesen Wagen zum Halten zu bringen. Eine Untersuchung ist eingeleitet.

Im städtischen Hauptausschuss widmete Oberbürgermeister Scharnagl heute den Angehörigen der Opfer der Dinkelscherbener Eisenbahnkatastrophe einen Nachruf. Nunmehr ist auch die letzte, bisher noch unbekannte Leiche agnosziert worden. Es handelt sich um Oskar Löhrl, Pfarrer aus Westheim bei Schwäbisch-Hall, Oberamt Hall.

Reichswehrsoldat vor Gericht

Wegen Körperverletzung zu drei Wochen Gefängnis verurteilt

Ein Lotterieverein hatte am 11. Dezember vorigen Jahre in dem Lokal „Waldschänke" in Marzahn ein Eisbeinessen veranstaltet, zu dem nur geladene Gäste Zutritt hatten. Es herrschte eine gemütliche Stimmung, die allerdings nachher einen Umschwung erfuhr, als vier junge Männer auf der Bildfläche erschienen, die nicht Mitglieder des Vereins waren, aber die Erlaubnis hatten, an der Geselligkeit teilzunehmen. Unter ihnen befanden sich zwei Reichswehrsoldaten in Uniform.

Die jungen Leute betrugen sich bald so rüpelhaft und anmassend, dass sie aus dem Lokal gewiesen wurden. Sie gingen auch, kamen aber nach einiger Zeit wieder; auch diesmal wurde ihnen wieder der Eintritt verwehrt. Aus Aerger darüber lauerten sie vor dem Restaurant, das an einer Landstrasse liegt, dem Vorsitzenden des Vereins auf. Als dieser nach längerer Zeit aus der „Waldschänke" kam, um nach Hause zu gehen, wurde er von den beiden Zivilisten überfallen und mit Stöcken blutig geschlagen, sodass er zu Boden stürzte. Schlimmer noch erging es dem zweiten Vorsitzenden.

Er wurde von den beiden Reichswehrsoldaten verfolgt und andauernd mit unflätigen Redensarten belegt. Besonders der Oberschütze Johannes Boldt tat sich dabei hervor. Er nannte den Mann, der ruhig seines Weges ging, einen „Feigling" und „alten Felljuden".

Dabei wurde der Mann von Boldt gepufft und in gemeinster Weise gestossen. Als er an seinem Haus angelangt war, fiel Boldt über ihn her und schlug ihm mit der Faust ins Auge; nicht genug damit, stiess er ihn in rohester Art in den Schlammgraben; als sich der Mann daraus befreit hatte, erhielt er von dem sich wie rasend Gebärdenden neue Schläge mit der Faust. Blutüberströmt sank er zu Boden, der Soldat kniete auf ihm und schlug weiter ein. Dann entriss er ihm das Schlüsselbund und versetzte dem jetzt Wehrlosen damit wuchtige Schläge auf den Kopf.

Dieser Vorfall hatte für den Oberschützen ein Nachspiel vor dem Amtsgericht Lichtenberg. Dort war er zusammen mit seinem Bruder, dem Arbeiter Arthur Boldt und dem Arbeiter Rütnick wegen gefährlicher Körperverletzung und Hausfriedensbruches angeklagt. Das Gericht verurteilte nach eingehender Beweisaufnahme den Oberschützen wegen gefährlicher Körperverletzung zu drei Wochen Gefängnis. Die übrigen Angeklagten wurden zu je zwei Wochen Gefängnis und wegen Hausfriedensbruchs zu je 10 Mark Geldstrafe verurteilt.

Einen unerwarteten Dank für eine Gefälligkeit erhielt ein Bankbeamter, der vor einigen Tagen einen 25 Jahre alten Max Hussmann kennen gelernt und mit ihm eine kleine Bierreise gemacht hatte. Am Mittwoch abend trafen sich die beiden, die sich angebiedert hatten, zufällig wieder und gingen abermals miteinander aus. Auf dem Heimwege bat Hussmann den Bankbeamten um ein Darlehn von 10 Mark. Nachdem er diese erhalten hatte, verlangte Hussmann mehr, und als der Bankbeamte sich weigerte, streckte er ihn mit einem Boxhieb zu Boden, raubte ihm 300 Mark und lief davon. Im Laufe des gestrigen Tages wurde Hussmann von Polizeibeamten in einem Pensionat in der Nähe der Wichmannstrasse, wo der Ueberfall stattgefunden hatte, ermittelt und festgenommen.

Stadtbad Mitte

Eröffnung im Juni nächsten Jahres

Nachdem die Ausschachtungsarbeiten für das neue Stadtbad Mitte auf dem Gelände des Sophienparks, Gartenstrasse 5, seit einiger Zeit im Gange waren, sind nunmehr auch die gesamten Arbeiten zu dem Bau vergeben worden.

Seit etwa acht Tagen ist mit dem Abbruch der alten Baulichkeiten begonnen worden, die der Errichtung des neuen grossen Hallenbades Platz machen müssen. Die Baufirmen sind mit der Einrichtung der umfangreichen Baustelle beschäftigt und in kurzer Zeit wird das Bauwerk aus der Erde hervorwachsen. Das neue Stadtbad Mitte wird eines der grössten seiner Art auf dem Kontinent sein. Die grosse Schwimmhalle ist etwa 22 Meter breit, 66 Meter lang und 12,5 Meter hoch. Im übrigen enthält das Bad 46 Brausebäder, 90 Wannenbäder, römisch-irische Bäder für Frauen und Männer, etwa 70 Ruhebetten und ein ausgedehntes Sonnenbad, das auf dem Dach des Mittelflügels untergebracht ist. Es sind Auskleidemöglichkeiten für den gleichzeitigen Besuch von etwa 600 Besuchern vorhanden, die bei besonderer Gelegenheit auf 900 bis 1000 erweitert werden können. Die grosse Schwimmhalle, die für Männer und Frauen gemeinsam ist, bietet Gelegenheit für Sportfeste grössten Umfangs und fasst für solche Gelegenheiten etwa 2000 Zuschauer. Das Bad ist mit allen neuzeitlichen Einrichtungen versehen, hat besondere Räume für medizinische Behandlungen und grosse Säle für Gymnastik.

Das ganze Bauvorhaben soll in etwa zehn Monaten fertiggestellt sein, so dass etwa am 1. Juni 1929 die Eröffnung und Einweihung stattfinden können wird.

Aus einer Wurstküche

Die grosse Strafkammer am Landgericht II verhandelte gestern gegen den Schlächtermeister Tscheuschner wegen Vergehens gegen das Nahrungsmittelgesetz. Tscheuschner war von seinem eigenen Gesellen angezeigt worden. Der Geselle erschien auf der Polizeiwache und erzählte dort Einzelheiten über Unsauberkeiten in dem Betriebe seines Meisters. Auf Grund der Anzeige erschien dann in dem Geschäft ein Polizeibeamter, der gestern auch vor der Strafkammer vernommen wurde. Der Beamte bekundete, dass er Tscheuschner morgens um 5 Uhr 30 Minuten geweckt hätte. Im Vorraum lag Hundeschmutz. Im Arbeitsraum selbst lagen Fleischreste, die anscheinend von Ratten verschleppt waren. Der Pökeltisch war verschmutzt, an den Wänden hingen viele alte Spinngewebe. Die Klosettverhältnisse waren haarsträubend. Auf Grund dieses Befundes ging Tscheuschner seinerzeit ein polizeilicher Strafbefehl zu. Gestern hatte sich das Gericht lediglich mit dem Vorwurf gegen den Angeklagten zu befassen, dass er dem Wurstteig Kartoffelmehl zugesetzt und zum Färben der Wurstwaren „Wurstgelb" benutzt hätte. Die Strafkammer sah als erwiesen an, dass das geschehen wäre, sie hielt jedoch nicht für festgestellt, dass verdorbene Wurstwaren in der Schlächterei zum Verkauf gelagert hätten. Tscheuschner erhielt eine Geldstrafe von 1000 Mark.

Drei Defraudanten gesucht

Man vermutet sie in Berlin

Nach Unterschlagung von 22 000 Mark ist der 25 Jahre alte Buchhalter Helmuth Schweizer, der aus Merseburg stammt und bei der Zuckerfabrik von Schwittersdorf in Halle a. d. Saale angestellt war, flüchtig geworden. Der Defraudant ist 1,65 Meter gross und hellblond und hat ein schmales Gesicht.

Mit der Hälfte dieser Summe begnügte sich ein 39 Jahre alter Stadtinspektor Bernhard Lindemann, der in Recklinghausen angestellt war und in Bottrop wohnte. Von den 11 000 Mark, die er der Stadtkasse unterschlug, bestehen 7300 Mark in Goldmünzen. Lindemann ist 1,76 Meter gross und schlank, hat ovales gerötetes Gesicht, blondes, links gescheiteltes Haar und keinen Bart und ist besonders kenntlich an einer drei Zentimeter langen, senkrecht verlaufenden Narbe auf der linken Backe und am Fehlen des Daumens der rechten Hand.

6000 Mark Magistratsgelder unterschlug ein 29 Jahre alter aus Husum gebürtiger Heinrich Thomas Nikolaisen, der bei der Stadt Bütersen in Schleswig-Holstein angestellt war. Dieser Defraudant ist 1,70 Meter gross, mittelkräftig und bartlos und hat blondes Haar und blaue Augen. Alle drei werden auch in Berlin gesucht. Mitteilungen über ihr Auftauchen an die Fahndungsinspektion H. 3 im Polizeipräsidium.

Tod auf der Strasse. Vor dem Hause Kaulsdorfer Strasse 2 in Köpenick brach gestern der 63 Jahre alte Tischler Gustav Hanoschke, Hohenlohestrasse 2 wohnhaft, plötzlich ohnmächtig zusammen. Der Arzt konnte nur den Tod feststellen, dessen Ursache wahrscheinlich Herzschlag ist. Die Leiche wurde beschlagnahmt und in die Leichenhalle gebracht.

Drei Monate Gefängnis wegen Erpressung. In dem Prozess gegen Frau Ellen Holtz wegen Freiheitsberaubung und Erpressung, über den wir bereits berichteten, wurde die Angeklagte von der Anklage der Freiheitsberaubung freigesprochen. Sie wurde aber wegen Erpressung zu drei Monaten Gefängnis verurteilt.

Neue Verkehrszeichen im Berliner Westen. Das Bezirksamt Charlottenburg steht seit einiger Zeit in Verhandlung mit den zuständigen Stellen, um in seinen verkehrsreichen Strassen zum Schutze des Fahr- und des Publikumverkehrs neue Sicherheitsmassregeln zu treffen. An sechs wichtigen Ecken sollen Lichtsäulen aufgestellt werden. In den nächsten Tagen werden auf den Strassenbahnschutzinseln am Kurfürstendamm und in der Berliner Strasse statt der Prellböcke Essener Lichtsäulen aufgestellt werden, die sich bereits auf anderen Strecken bewährt haben.

Deutscher Frauensieg

bei den olympischen Spielen in Amsterdam — Frau Radke läuft Weltrekord

Nach einer Reihe Enttäuschungen endlich einmal ein Lichtblick in Amsterdam. Zu den beiden Goldmedaillen unserer Gewichtheber Helbig und Strassberger kamen am Donnerstag zwei neue hinzu, durch Frau Radke-Batschauer im 800-Meter-Laufen, das die jetzt in Schlesien ansässige deutsche Meisterin in neuer Weltrekordzeit gewann, und durch Helene Mayer (Offenbach), die im Florettfechten der Damen eine Klasse für sich bildete.

Aber noch andere erfreuliche Momente waren zu verzeichnen. Frau Olkers und Frau Sondheim belegten achtbare Plätze hinter Helene Mayer, im Rudern imponierten Müller—Maeschter von Hellas-Berlin und der Vierer des Dresdener R. V., Schlokat hielt im Speerwerfen das, was man sich von ihm versprochen hatte, in den 400-Meter-Vorzwischenläufen gefielen Büchner und Storz gut, enttäuschend war allerdings das Laufen unserer 1500-Meter-Kämpen.

Ein bemerkenswerter Erfolg für Deutschland war auch im Kunstwettbewerb zu verzeichnen. Der deutsche Architekt Hensel wurde für den Entwurf des Nürnberger Stadions mit dem ersten Preis ausgezeichnet.

Im 800-Meter-Lauf der Frauen ging Frau Radke ausgangs der vorletzten Kurve energisch nach vorn, sicherte sich einen beträchtlichen Vorsprung und gewann mit 5 Meter Vorsprung vor der Japanerin Hitomi in der neuen Weltrekordzeit von 2:16.8. Von den beiden anderen deutschen Damen kam Frl. Dollinger als Siebente und Frl. Wewer als Letzte ein. Nicht weniger als 15 Vorläufe über 400 Meter waren notwendig. Büchner, Neumann, Storz und Schmidt waren hier sämtlich siegreich, in den Vorzwischenläufen schieden dann allerdings Schmidt-Berlin und Neumann-Berlin sogleich nacheinander aus, Storz und Büchner setzten sich dagegen weiter erfolgreich durch. Der Hallenser gewann seinen Vorzwischenlauf in 49,4 gegen den Engländer Rinkel, während der Magdeburger Büchner im 6. Lauf vor Barsi-Ungarn und Leigh-Wood (England in der besten Zeit des Tages von 48,6 einkam.

Die Entscheidung über 1500 Meter sah den Finnen Larva in der olympischen Rekordzeit von 3.53,2 als sicheren Sieger vor Ladoumégue (Frankreich), Purje (Finnland) und dem Karlshorster Turner Wichmann. Dieser und Krause hatten eine Zeitlang geführt, fielen später aber weit zurück, Krause sogar bis auf den siebenten Platz, während Böcher in gleich schlechter Position aufgab, nachdem er von einem Mitbewerber mit dem Nagelschuh erheblich am Knie verletzt worden war.

Von unseren Speerwerfern brachte es der Breslauer Turner Stoschek auf nur 59,86 Meter, während Schlokat (Insterburg) mit einer Weite von 63,40 Metern immerhin noch Fünfter werden konnte. Speerwurfmeister wurde der Schwede Lundquist mit der olympischen Rekordleistung von 66,60 Metern vor dem Ungarn Szepes mit 65,26 Metern und dem Norweger Sunde mit 63,97 Metern. In dem ohne deutsche Beteiligung ausgetragenen Dreisprung kamen die Japaner zu ihrer ersten goldenen Medaille. Oda sprang 15,21 Meter, Casay (Amerika) brachte es auf 15,17 Meter und Tuulos (Finnland) auf 15,11 Meter.

Das Florettfechten der Damen schloss mit folgendem Ergebnis: 1. H. Mayer (Deutschland) 7:0. 2. Miss Freeman (England) 6:1. 3. Frau Oelkers (Deutschland) 4:3. 4. Frau Sondheim (Deutschland) 3:4.

Auf dem Kanal von Sloten waren die Ruderer vom frühen Morgen bis zum späten Abend an der Arbeit.

Der deutsche Meister Walter Flinsch (Frankfurt a. M.) traf in seinem ersten Lauf gleich mit dem Favoriten Pearce (Australien) zusammen und hatte gegen diesen nie Gewinnaussichten. Pearce gewann den Lauf in 7.55,2 mit acht Längen Vorsprung vor Flinsch, der 'n einem Hoffnungslauf noch die Möglichkeit hat, sich die Teilnahmeberechtigung zu wahren. Im Zweier o. St. spielte das Berliner Hellas-Paar Müller—Moeschter die gleiche Rolle wie Pearce gegenüber Flinsch. Sie siegten in 8.14,2 vor Frankreichs Zweier (8.31). Einen sehr schweren Stand hatte der Vierer m. St. von Sturmvogel-Berlin, denn Amerikas Vertreter gaben sich erst nach härtestem Widerstand ganz knapp geschlagen. Der Sturmvogel-Vierer siegte in 7.19,8, Amerika ruderte das Rennen in 7.20 aus. Desto überlegener war der Erfolg von Amicitia-Mannheim im Achter über Frankreich. Der deutsche Achter siegte in 6.33, Frankreichs Achter gebrauchte 6.44,8.

Berliner „Herbst der Technik"

Fachmessen und Ausstellungen — Vom August bis November

In diesem Herbste, von August bis November, sollen in Berlin sieben Fachmessen, Ausstellungen und andere Grossveranstaltungen stattfinden, die eine starke Werbekraft für Berlin entwickeln werden. Das Ausstellungs-, Messe- und Fremdenverkehrsamt der Stadt Berlin hat dies zum Anlass genommen, Vertretern der Presse die Bedeutung der gesamten Veranstaltungen, die unter dem Namen „Herbst der Technik" zusammengefasst sind, vor Augen zu führen. Bei einem Empfang in den Festräumen des Charlottenburger Rathauses wies Dr. Schick vom Messe- und Fremdenverkehrsamt der Stadt Berlin auf die wirtschaftliche Bedeutung dieses Herbstprogrammes für Deutschland im allgemeinen und auf den Wert dieser Veranstaltung für das Berliner Wirtschafts- und Verkehrsleben im besonderen hin. Er hob hervor, dass in diesem Jahre Berlin

in seinen vereinigten Opern und über fünfzig Theatern und Konzertstätten

den Berlinern und den Berlin in dieser Zeit besuchenden Fremden ein Spielprogramm bringe, wie es wohl in der Welt in seiner Mannigfaltigkeit und Grösse, sowohl was die Zahl und Auswahl der Stücke wie die Güte der Darsteller anbetrifft, seinesgleichen suchen dürfte. Indessen erhalte die bevorstehende Berliner Herbstsaison in diesem Jahre ihre besondere Note durch die Ereignisse auf dem Gebiete des Ausstellungs- und Messewesens der Reichshauptstadt, die in solch ausgeprägtem Masse überwiegend technischen Charakter tragen, dass man in dieser Beziehung wohl berechtigt sei, von einem Berliner „Herbst der Technik" zu sprechen. Wenn er bei der Würdigung der technischen Grossausstellungen und -veranstaltungen der bevorstehenden Berliner Herbstsaison zuerst die zeitlich am spätesten stattfindende, vom Reichsverband der Automobilindustrie in der Zeit vom 8. bis 18. November dieses Jahres veranstaltete grosse

Internationale Automobil- und Motorradausstellung

erwähne, so geschehe dies im Hinblick auf die Bedeutung, die diese Veranstaltung stets für die Herbstmonate der Reichshauptstadt und für die Entwicklung des Berliner Ausstellungs- und Messewesens gehabt habe.

Dem jüngsten Kinde der Technik, dem Funkwesen im weitesten Sinne, gilt die

Grosse deutsche Funkausstellung 1928,

die in der Zeit vom 31. August bis 9. September als 5. Jubiläumsausstellung auf wesentlich erweiterter Grundfläche und mit einem, die jüngsten Schöpfungen dieses von Erfindung zu Erfindung fortschreitenden Zweiges der Technik enthaltenden Ausstellungsinhalt, veranstaltet wird.

Die technischen Grosstaten der internationalen Luftfahrtindustrie kommen in der Zeit vom 7. bis 28. Oktober in der vom Reichsverband der Luftfahrtindustrie unter unserer Mitwirkung durchgeführten

„Ila", der Internationalen Luftfahrt-Ausstellung,

zur ausstellungsmässigen Darstellung.

Die Internationale 6. Bureauausstellung,

die „Iba" Berlin,

vom Reichsverband der deutschen Bureauindustrie und den zuständigen Reichsverbänden des Handels gemeinsam mit unserem Amte durchgeführt, bringt das technische Rüstzeug des modernen Bureaus in allumfassender Form unter starker ausländischer Beteiligung zur ausstellungsmässigen Darstellung.

Den Reigen der Berliner Herbstveranstaltungen eröffnet die

Berliner Möbelmesse,

und in der

Ausstellung „Bauen und Wohnen",

die von der „Gagfah" vom 1. September bis 30. Oktober in der Fischtal-Siedlung Berlin-Zehlendorf veranstaltet wird, bringt der Berliner „Herbst der Technik" die moderne Siedlung mit ihrer zweckentsprechenden technischen und sonstigen Einrichtung und Ausstattung erstmals in Berlin in einer Ausstellung zur Darstellung.

Schliesslich muss die der modernen Lichttechnik gewidmete grosszügige Veranstaltung

„Berlin im Licht"

Erwähnung finden, die vom 13. bis 16. Oktober von zahlreichen Verbänden des Berliner Wirtschaftslebens unter Führung des Vereins Berliner Kaufleute und Industrieller zur Durchführung kommen soll.

Ueber diese Veranstaltungen gaben dann noch weitere Ausführungen: Syndikus Haertlein für die Berliner Möbelmesse, Dr. Bertold Cohn für die Deutsche Funkausstellung, Syndikus Reonards für die Internationale 6. Bureauausstellung, Direktor Tetens für die „Ila Berlin", Generaldirektor Knoblauch für die Ausstellung „Bauen und Wohnung", Dr.-Ing. Scholz für die Internationale Automobil- und Motorradausstellung, und Organisationsleiter Wrede für „Berlin im Licht". Die Ausführungen der Redner gaben ein Gesamtbild von dem Berliner Herbstprogramm, das zu den stärksten Erwartungen berechtigt.

Schwerer Bauunfall in Ontario

Neun Tote, dreissig Verletzte

ST. CATHERINES (Ontario), 2. August.

Beim Emporziehen eines stählernen Schleusentores durch einen Kran am Ufer des Welland-Kanals versagte plötzlich ein Kranhebel, und das 500 Tonnen schwere Tor stürzte in die Tiefe. Neun Arbeiter wurden erschlagen, etwa 30 trugen mehr oder minder schwere Verletzungen davon.

Gegen die Verkehrsordnung

Vor dem Amtsgericht Berlin-Mitte hatte sich der Privatkraftwagenführer Ganghofer wegen fahrlässiger Körperverletzung zu verantworten. Der Angeklagte kam eines Tages am Spätnachmittag die Königgrätzer Strasse vom Anhalter Bahnhof heruntergefahren und wollte in die Köthener Strasse abbiegen. Da infolge des „Gesperrt"-Zeichens von der Verkehrsampel in der verkehrsstarken Zeit die Fahrseite des Angeklagten von anderen Fahrzeugen jeder Art dicht besetzt war, fuhr Ganghofer auf äusserste nach links und bog entgegen den Verkehrsvorschriften, die ein Umlenken in Querstrassen in verkehrsreichen Gegenden wie am Potsdamer Platz erst beim Aufleuchten des gelben Warnungssignales erlauben, schon beim Erscheinen des „Fahrt"-Signales im scharfen Bogen in die Köthener Strasse ein. Dabei stiess er mit einem mit zwei Personen besetzten Motorrad, das vom Potsdamer Platz kam, zusammen. Während der Führer des Rades unverletzt blieb, erhielt der Soziusfahrer erhebliche Verletzungen. Der Richter verurteilte Ganghofer zu 20 Mark Geldstrafe.

Engel in grosser Form

Die Abendrennen auf der Rütt-Arena

Die Handlungsweise Rütts, die für Mittwoch angesetzten Abendrennen trotz mehrfacher Regenschauer und daher auch nur schwachen Besuchs ausfahren zu lassen, verdient alles Lob, und besonders Nachahmung bei seinen Kollegen. Das Flieger- und Ländertreffen Deutschland—Ausland fiel mit 33 : 23 Punkten an die Hiesigen, obwohl Oszmella wegen Trauerfalls nicht erschienen war und Hahn für ihn einsprang. Dafür war aber Linari eine vollkommene Niete und Kaufmann stark übermüdet. Engel, der sich in einer Form befindet, die für die kommenden Budapester Weltmeisterschaften zu den grössten Hoffnungen berechtigt, war im Gesamtklassement Sieger, obwohl er einmal von Michard geschlagen blieb. Das Vorgabefahren gewann Michard vom Mal, im Match-Omnium für Mannschaften blieben Kühl—Mühlbach Sieger. Die Ergebnisse:

Fliegerkampf: 1. Lauf: 1. Ehmer, 2. Michard, 3. Linari; 2. Lauf: 1. Engel, 2. Hahn, 3. Kaufmann; 3. Lauf: 1. Engel, 2. Hahn, 3. Linari; 4. Lauf: 1. Michard, 2. Ehmer, 3. Kaufmann; 5. Lauf: 1. Engel, 2. Ehmer, 3. Linari; 6. Lauf: 1. Kaufmann, 2. Michard, 3. Hahn; 7. Lauf: 1. Ehmer, 2. Hahn, 3. Linari; 8. Lauf: 1. Michard, 2. Engel, 3. Kaufmann. — Gesamtresultat: 1. Engel (34 Punkte), 2. Michardt und Ehmer (12 Punkte), 4. Kaufmann und Hahn (7 Punkte), 6. Linari (4 Punkte). — Match-Omnium: 1. Kühl—Mühlbach (41 Punkte), 2. Dorn—Maczynski (39 Punkte), 3. Dobe—Behrend (26 Punkte), 4. Heyne—Longardt (20 Punkte). — Handicap: 1. Michard (Mal), 2. Heyne (55 Meter), 3. Riedel (25 Meter). 4. Engel (Mal). — Tandemfahren: 1. Heyne—Kolies, 2. Kedzierski—Kantorowicz. — Amateur-Mannschaftsfahren: 1. Lehmann—Wissel, 2. Schmidt—Eggert.

Rennen zu Le Touquet. 1. Rennen: 1. Twilight (Esling). 2. Conlie (Chancelier). 3. Tempe (Frigoul). Tot.: 13 : 10. Pl.: 11, 14 : 10. Ferner lief: Mlle. Rose. Hals—3 Lg. — 2. Rennen: 1. Matsuda (Esling). 2. Whist Pink (Semblat). 3. † Mistletoe (Teasdale). 3. † Salvoisy (Bouillon). Tot.: 16 : 10. Pl.: 11, 11 : 10. Ferner lief: Clamades. ½—2 Lg. — 3. Rennen: 1. Golo (Cooke). 2. Undaunted (Esling). 3. Tea for Two (Lister). Tot.: 85 : 10. Pl.: 37, 25 : 10. Ferner liefen: Gobelin, Brandimard. Hals—½ Lg. — 4. Rennen: 1. Miel Rosa (Bouillon). 2. Rialto (Lister). 3. Songe (MacGee). Tot.: 318 : 10. Pl.: 38, 13, 14 : 10. Ferner liefen: Insight, King Arthur, Highfinks, Orosmade, Pachalik, La Mouveuse. Hals—½ Lg. — 5. Rennen: 1. † Poltina (Teasdale). 1. † Mosnes (Bonaventure). 3. Doucette (Sentier). Tot.: 19 : 10 (Poltina); 35 : 10 (Mosnes). Pl.: 23, 30 : 10. Ferner liefen: San Mateo, Rollcboise, Laurete. Tot. R.—1 Lg.

Rennen in Karlshorst

Lotte gewinnt das Grosse Stuten-Jagdrennen

Den Vertreterinnen des schwachen Pferdegeschlechts war gestern in Karlshorst die Hauptprüfung eingeräumt. Erwartungsgemäss setzte sich Lotte gegen Felsenfest und Das Lied durch, die bis zum letzten Sprung die Führung innegehabt hatte. Eine Enttäuschung für die Favoritenwetter gab es dagegen im Maestoso-Jagdrennen, in dem sowohl Eintracht II wie Goldener Frieden katastrophal versagten. Per Dark, der den Sieg schon sicher zu haben schien, wurde schliesslich noch von Eigensinn abgefertigt. Nur fünf Vertreter des jüngsten Steepler-Jahrgangs bewarben sich um den Sommer-Preis. Wink schlug zum Schluss Die Linde sicher, die durch einen Fehler Boden verloren hatte. Die Ergebnisse:

Hanswurst-Jagdrennen. 2300 Mark. 3000 Meter. 1. O. Turgels Svanahild (Torke). 2. Partie (Weiss). 3. Killewit (Scharff). Tot.: 83 : 10. Pl.: 20, 37, 15 : 10. Ferner liefen: Maral (4.), Karrara, Baltazar, Eiche. — Eiders-Glorie-Jagdrennen. 3700 Mark. Kopf—½—4 Lg. — 1. Dr. E. Baers Oper (Müschen). 2. Vigor (Hauser). 3. Intimus 5000 Meter. 1. Dr. E. Baers Oper (Müschen). 2. Vigor (Hauser). 3. Intimus (H. Zachmann). Tot.: 68 : 10. Pl.: 20, 18 : 10. Ferner lief: Rotenstein. 1—Kopf—5 Lg. — Sommer-Preis. 6000 Mark. 3000 Meter. 1. Hpim. J. Buhrers Wink (Franke). 2. Die Linde (R. Dersch), 3. Horeb (Bismark). Tot.: 44 : 10. Pl.: 17, 13 : 10. Ferner liefen: Steinelbe (4.), Stattus. 1½—2—½ Lg. — Maestoso-Jagdrennen. 3700 Mark. 3400 Meter. 1. A. von Borckes Eigensinn (Bes.). 2. Per Dark (Schnitzer). 3. Eintracht II (Quast). Tot.: 30 : 10. Pl.: 20, 23 : 10. Ferner liefen: Goldener Frieden (4.), Gerold, Vineta. 2½—4—3½ Lg. — Grosses Stuten-Jagdrennen. Ehrenpreis und 10 000 Mark. 4000 Meter. 1. Steinleins Lotte (Moritz). 2. Felsenfest (Wolff). 3. Das Lied (Schnitzer). Tot.: 36 : 10. Pl.: 13, 12, 21 : 10. Ferner liefen: Mannestreue (4.), Marchesa, Plamin, Crème de Menthe, Raute. 2—3—4 Lg. — Verflixt-Hürdenrennen. 3000 Mark. 3000 Meter. 1. G. Heessen und L. Klingers Mansbach (Wolff). 2. Dede (von Borcke). 3. Goldiachs (Wurst). Tot.: 51 : 10. Pl.: 18, 20, 17 : 10. Ferner liefen: Lieserer (4.), Parades, Songe d'Or, Edith, Der Nord, Treu und Glauben, Quilon. 1¼—2½—1 Lg. — Preis von Bakedow. 3000 Mark. 1800 Meter. 1. A. von Bonins Einspruch (von Graevel). 2. Fredigunde (von Götz). 3. Formosus (von Meitzsch). Tot.: 339 : 10. Pl.: 43, 17, 19 : 10. Ferner liefen: Theokrit, Octavio, Greif, Borussia. Hals—1—2 Lg.

Voraussagen für die heutigen Rennen

Le Touquet 14½ Uhr)

1. Plaza de Toros — Fellah.
2. Barbescche — Stall Cohn.
3. Plaza de Toros — Dark Marvel.
4. Walencia — Pull On.
5. Waltham Lad — Etoupe.

Wochenprogramm des Berliner Rundfunks

Sonntag, 5. August. 6.30 Uhr Frühkonzert. 8.55 Uhr Glockenspiel der Potsdamer Garnisonkirche. 9 Uhr Morgenfeier. 11.30 Uhr Musikvorträge. 14 Uhr Funkheinzelmanns Singstunde. 15.30 Uhr Für den Landwirt. 17 Uhr Teemusik. 19 Uhr Franz Schubert und die Antike. 19.20 Uhr Paneuropa in der Weltliteratur. 20 Uhr Moderne Meeresforschung. 20.30 Uhr Volkstümliches Orchesterkonzert. 22.30 Uhr Tanzmusik.

Montag, 6. August. 6 Uhr Gymnastik. 16 Uhr Käufermacht und Käuferorganisationen. 16.30 Uhr Technische Wochenplauderei. 17 Uhr Gitarre-Kammermusik. 19 Uhr Unsere Amateurboxer auf der Olympiade. 19.30 Uhr Warenpreise und Kaufkraft. Einzelhandel und Verbraucher. 20 Uhr Schulung des Denkens. 20.30 Uhr Funk-Wochenschau. 21 Uhr Bunte Stunde.

Dienstag, 7. August. 6 Uhr Gymnastik. 12.30 Uhr Die Viertelstunde für den Landwirt. 16 Uhr Tiere vor der Kamera. 16.30 Uhr Stunde mit Büchern. 17 Uhr Unterhaltungsmusik. 19 Uhr Freiwillige Mitgliedschaft und Pflichtmitgliedschaft in der Krankenkasse. 19.30 Uhr Die Reisestunde. 20 Uhr Vom Sicherungswesen der Eisenbahn. 20.30 Uhr Alte Meister — Musikvorträge.

Mittwoch, 8. August. 6 Uhr Gymnastik. 16 Uhr Die Frau als Kulturträgerin. 16.30 Uhr Sorgenkinder mit gehemmter Sprachenentwicklung. 17 Uhr Märchenstunde. 17.30 Uhr Unterhaltungsmusik. 19 Uhr Die Apparate und Wege der Telegraphie. 19.30 Uhr Die Internationale der Wohlfahrt. 20 Uhr Rechtsfragen des Tages. 20.30 Uhr Von der Waterkant. Lieder, Musikvorträge, Rezitationen. 22.30 Uhr Von der Waterkant.

Donnerstag, 9. August. 6 Uhr Gymnastik. 12.30 Uhr Die Viertelstunde für den Landwirt. 16.30 Uhr An der Peripherie Berlins. 17 Uhr Klarinette und Fagott. Konzert. 18 Uhr Mit grossen Dichtern auf Ferien. 19 Uhr Fremdsprachliche Vorträge: Französisch. 19.30 Uhr Luft- und wassergekühlte Flugmotoren. 20 Uhr England wird Filmland. **20.30 Uhr Quer durch die Berliner Operette.** 22.30 Uhr Tanzmusik.

Freitag, 10. August. 6 Uhr Gymnastik. 11.15 Uhr Uebertragung Deutsche Hochschule für Politik: Eröffnung des internationalen Schulzeitungswettbewerbs über Verfassungsfragen. 16 Uhr Die staatsrechtliche Stellung der Frau. 16.30 Uhr Unterpfälzischer Alpinismus. 17 Uhr Kurmusik Ostseebad Ahlbeck. 19 Uhr Die Arbeitsgeräte des Kleingärtners. 19.50 Uhr Zur Schorfheide und zum Kloster Chorin. 20 Uhr Die gewerkschaftliche Organisation der Angestellten — ein wichtiger Faktor neuzeitlicher Staatspolitik. 20.30 Uhr Alfred Döblin zum 50. Geburtstag. **21.30 Uhr Opern-Fantasien.**

Sonnabend, 11. August. 6 Uhr Gymnastik. 12 Uhr Verfassungsfeier der Reichsregierung. 16.50 Uhr Reiseeindrücke vom Balkan. 17 Uhr „Lacht auch gesund." Vorträge. 17.30 Uhr Unterhaltungsmusik. 19 Uhr Deutsche Dichterreisen. 19.30 Uhr Der gegenwärtige Stand der deutschen Handelsschiffahrt. 20 Uhr Friedrich Ludwig Jahn (zum 150. Geburtstag). **20.30 Uhr** Ueberträgung Staatsoper Platz der Republik: **Verfassungsfeier der Reichsregierung und der Stadt Berlin.** Anschliessend Unterhaltungsmusik. 22.30 Uhr Tanzmusik.

Frau Auguste Paasch, Kopernikusstr. 12, begeht am 4. August ihren 80. Geburtstag.

S.-A. 4 U. 24 M. morgens
S.-U. 7 U. 47 M. abends

M.-A. 9 U. 10 M. abends
M.-U. 5 U. 59 M. morgens